

Vom Tellerwäscher zum Weisen - Stufen der Berufung

Oft werde ich als Berufungscoach gefragt: „Wie komme ich ganz nach oben?“ Meine Antwort beginnt fast immer mit der Frage „Was ist für Dich ganz oben?“. Nur wenige Menschen haben eine klare Vision davon, was sie beruflich und privat in ihrem Leben erreichen wollen. Eine klare Vision von einer gelingenden Zukunft ist der Anfang von Allem. Sie zieht uns hinauf.

Die junge Studentin letzte Woche fragte mich, ob es nach ihrer Ausbildung zur Archäologin mit Zweitstudium Chinesische Geschichte am Arbeitsmarkt gute Jobs gäbe. Der COO einer größeren Bank in München, der sich in eine Wienerin verliebt hat, wollte wissen, ob Menschen wie er auch bei uns gebraucht werden. Meine Ehefrau aus Weissrussland ist auf der Suche nach einem Job in Wien, einfach um bei mir bleiben zu können und ihr eigenes Geld zu verdienen. Was könnte aus diesen drei Personen werden?

Schauen wir uns dazu Beispiele gelungener Wege von Menschen an, die ich seit zehn oder mehr Jahren kenne und in prägenden Phasen ihres Lebens begleiten durfte. Ich erinnere mich noch gut an den Vorstandsdirektor einer Bank in Wien, die von einem italienischen Konzern übernommen wurde. Er hatte sich „hochgedient“, Großartiges für die Bank geleistet und wurde das Opfer von Neubesetzungen aus der Mailänder Konzernzentrale. Er war damals 52. Heute könnte er längst in Pension sein. Offiziell ist er das auch. Er schickt mir öfter großartige Fotos aus dem bayrischen Karwendelgebirge. Seine Leidenschaft für das Bergsteigen hat ihn dazu geführt, vor 20 Jahren eine ganzjährig bewirtschaftete Alm zu pachten. Dort macht er heute mit seiner Frau und einem Team glücklicher Mitarbeiter den besten Graukäse den ich kenne. Von November bis März ist er meistens in Griechenland und kümmert sich um die Genossenschaft biologischer Olivenbauern, die er vor Jahren dort gegründet hat. Er ist ein dankbarer, sorgenfreier Mensch. Seine Leidenschaft für die Natur und die Menschen hat ihn in die Weisheit gezogen.

Der Baumeister, der mit 45 vom Gerüst gefallen ist und heute querschnittgelähmt im Rollstuhl sitzt, hat mir letzte Woche ein Foto von ihm vor dem Matterhorn geschickt. Er hat mit seiner Virtual Reality App zur Visualisierung von Wohnträumen ein Vermögen verdient und seine Kinder und Enkel zu seinem 70er für ein Wochenende in seine Villa in der Schweiz eingeladen. Seine damalige Pflegerin aus der Slowakei hat er nie vergessen. Sie steht auf dem Foto schräg hinter ihm und seiner Frau und führt heute eine Seniorenresidenz in Baden bei Wien. Der Glaube an ihre Träume und an das damals Verrückte, ganz sicher nicht Machbare hat die beiden Menschen ins Glück gezogen.

Ein schönes Beispiel für gelingende Berufungen ist auch die Studentin, deren Eltern mich damals gefragt haben, was sie mit ihrer Tochter tun sollen, weil sie das dritte Studium abgebrochen hat. Sie hat eine Nachhilfeschule für hochbegabte Kinder gegründet, die aus unverständlichen Gründen ihre Matura nicht schaffen. Diese Jugendlichen lernen nun in Kleingruppen und produzieren eigene Lernmedien für die Fächer, die sie nicht verstehen. Ihr Unternehmen boomt und Schüler aus der ganzen Welt nutzen die Lernplattform. Ihr eigenes Scheitern, Weitermachen und die Freundschaft zu einem Informatikstudenten haben sie zum Erfolg gezogen.

Was ist den drei Beispielen gemeinsam? Was können wir daraus lernen? Es sind oft die verrücktesten Ideen, die am Ende zum Erfolg führen. Gerade, woran damals gar niemand glaubte, was alle für Schwachsinn hielten und belächelten, hat sich als die bestechende Idee manifestiert. Alle drei Menschen haben daran geglaubt, zahlreiche Misserfolge erlebt und weitergemacht. Es war nicht das harte Arbeiten mit Hundert-Stunden-Wochen, das sie zum Erfolg geführt hat.

Es war das ganz fokussierte Arbeiten an einer großen Idee, deren Zeit am Beginn noch nicht reif war. Diese drei Menschen haben ihre Ideen mit vielen anderen besprochen, daran gefeilt, Konzepte erstellt, verändert, verworfen und neu gemacht. Sie sind ihrem Traum, ihrer Vision - ja ihrer Berufung - treu geblieben. Sie haben ein klares Bild von ihrer gelungenen Zukunft gemalt und ganz intuitiv daraus Ziele entwickelt. Und nichts auf der Welt hätte sie davon abbringen können diesen Weg zu gehen. Ihre Träume haben sie dorthin gezogen, wo sie heute glücklich leben.

„Was wir im Auge haben, das prägt uns, dahinein werden wir verwandelt. Und wir kommen, wohin wir schauen.“ Diesen Satz hat Heinrich Spaemann geschrieben, ein deutscher Priester, der Kunstgeschichte studierte, aus der Kirche austrat, heiratete, nach dem Tod seiner Frau katholische Theologie studierte und Priester wurde. Sein Grab befindet sich neben dem seiner Frau auf dem Klausurgebiet der Benediktinerinnenabtei Kloster Burg Dinklage.

Stufen zum Traumberuf



Glück

Berufung

Vision, Kontakte

Selbstwertgefühl, Umfeld

Erfahrung, Scheitern, Resilienz

Selbst- und Zeitmanagement, Sprachen, IT

Freude und Engagement in diesem Bereich

Ausbildung, hohes Interesse für konkrete Themen, "JA" zum Leben

Ohne Vision keine Berufung und ein kleines bisschen Glück gehört dazu
Grafik: Harald Preyer, 2023